

Der Hallische Courier

(im Schwetschke'schen Verlage)

Beitung für



Stadt und Land.

In der Expedition des Hallischen Couriers (Schwetschke). — Redakteur Dr. Schadeberg.

N^o 45.

Halle, Dienstag den 28. Januar
Erste Ausgabe.

1851.

Der Vierteljährliche Abonnements-Preis beträgt für unsere unmittelbaren Abnehmer 22 $\frac{1}{2}$ Sgr., durch die resp. Post-Anstalten überall nur 26 $\frac{1}{4}$ Sgr.
Die auswärtigen Bestellungen auf unsere Zeitung ersuchen wir bei den königlichen Postanstalten unter Angabe unseres Zeitungstitels

Hallischer Courier bei Schwetschke

An die Expedition des Hallischen Couriers (Schwetschke)

zu machen und alle brieflichen und sonstigen schriftlichen Aufträgen von Bekanntmachungen ic. unter der Adresse:
an uns gelangen lassen zu wollen.

Deutschland.

Berlin, d. 25. Jan. Die Mitglieder der liberalen Partei aus beiden Kammern haben die gefrige Feier des Geburtsstags Friedrichs des Großen bei einem Festmahle im Nielenischen Saale begangen. Der Saal war mit der Wüste des großen Königs und anderem auf die Feier bezüglichen Schmucke sinnig ausgestattet. Der Präsident der zweiten Kammer, Herr Graf v. Schwerin, brachte den Trinkspruch auf Se. Majestät den König mit folgenden Worten aus:

Meine Herren! Es ist eine Grundanschauung des politischen Systems oder der politischen Partei, wenn Sie wollen, dessen Freunde heute hier vereinigt sind, um ein Fest der Erinnerung an die große Vergangenheit unseres preussischen Vaterlandes zu feiern, um daraus Muth und Hoffnung für die Zukunft zu schöpfen, daß die Zukunft der Staaten, insbesondere aber Preußens, nur dann in friedlicher Entwicklung gescheitert erscheint, wenn es gelingt, die historische und sittliche Berechtigung des Königthums in Einklang zu setzen und darin zu erhalten mit der sittlichen Berechtigung des Volkes nach bürgerlicher, nach verfassungsmäßiger Freiheit. Ich bin daher überzeugt, Ihren Wünschen zu begegnen, wenn ich Sie auffordere, zuerst vor Allem Ihre Gläser zu leeren auf das Wohl! Er. Majestät des Königs. Er lebe hoch!

Nachdem hierauf der Herz-Burggraf Herr v. Brünneck den Toast auf Se. königl. Hoheit den Prinzen von Preußen gesprochen, folgte Herr v. Kuerswald mit der Festrede:

M. S. Was uns heute vereint, ist die Feier des Tages, welcher der Welt den Mann, unserm Vaterlande den König gab, den die Annalen der Geschichte, und ihn allein, nicht befriedigt durch den oft mißbrauchten Namen der Größe, den Einzigkeit nennen. — Es ist eine Feier dankbarer Erinnerung. — Daß wir ein Vaterland besitzen, welches dem gerechten Stolz eines Volkes Boden zu gewahren vermag, ein Vaterland, groß durch den ehernen Degen nicht minder als durch die Waage der Gerechtigkeit und allen von ihr unzertrennlichen Schmutz des Friedens, auch stark genug, um die Wohlfahrt seiner Angehörigen zu pflegen und zu schützen, ja, stark genug, um, so oft der Wille nur der Kraft entspricht, ein entscheidendes Wort zu führen im Rathe der Großmächte Europas — das, m. S., danken wir nächst der segnenden Hand der Vorsehung jumeist dem großen Könige! Es ist daher eine gerechte Dankespflicht, welche zu allen Zeiten Preußen zur Feier dieses Tages ruft. Heute aber, oder ich müßte mich sehr täuschen, tritt noch viel Anderes hinzu, was uns vereint; heute mehr als je ist es das unabwiesbare Verlangen jedes preussischen, patriotischen Herzens, in erster Zeit sich zu kräftigen und zu erstarren an großer Vortzeit. — Heute mehr als jemals, sage ich. Denn, meine Herren, es ist Thatsache, daß Menschen und Völker sich ihrer großen Männer und Zeiten selten ernstlich erinnern, wenn nicht der Ernst einer schweren Zeit sie daran mahnt. Wir aber, verhehlen wir es uns nicht, leben in einer ersten, schweren Zeit. Das Vaterland, nach harten Kämpfen, geht härteren vielleicht entgegen; zu welchem Ziel dieselben führen, wer vermöge es zu sagen? Aber das, wenn wir den Blick auf die Vortzeit wenden, und wie verschieden das, was vor nun fast hundert Jahren Preußen an dem Rande von Gefahren stand, die seinen Fall fast unvermeidlich erscheinen ließen und das es dieselben dennoch zu bestehen vermochte, das es sich nicht verlor, das es die Stütze eines Herrschers, des Königs Friedrich, von Seiten und Bundesgenossen verlassen, der vereinten Mächte zahlloser Feinde, die den König von Preußen in die Stellung eines Markgrafen von Brandenburg zurückwerfen wollte, zu überleben kaum selbst noch hoffte, jener Zeit des Nisientampfs, den er selbst mit den Worten schildert: was wurde der große Kurfürst sagen, wenn er selbst im Kampfe mit zwei Kaisern, drei Königen und soviel Fürsten erblickte. Und nun denken Sie daran, daß dennoch der Kampf mit Preußens Sieg endete, mit Preußens Sieg, weil nach des großen Königs eigenen Worten zwei Bundesgenossen ihn nimmer verließen: der ungebeugte Muth, die unerschütterte Beharrlichkeit!

M. S., der König Friedrich mit seinem treuen Volke damals das Vaterland gerettet, haben wir ihm dies zu danken, vielleicht unsere Existenz als Preußen zu danken — wie könnten wir würdiger diesen Dank abtragen, als daß wir ihm, wo es das Vaterland gilt, ihm, dem Unergleichlichen, gleich zu sein uns angloben,

in dem, worin wir ihm gleichen können, wenn wir wollen: in ungebeugtem Muth, in unerschütterter Beharrlichkeit — in dem Muth, in der Beharrlichkeit, die im Kampfe nicht weichen, die vom Kampfplatz nicht weichen! Zahlen wir die Schuld unseres Dankes in dieser Mäße, so ist sie gerügt, auch wir haben unsern Lohn dahin!

Dazu, meine Herren, mögen wir uns kräftigen an dem Bilde jener Zeit. Nicht an dem heitern Glanzpunkte derselben — mögen wir oder unsere Kinder in glücklichen Zeiten das Herz weiden an Preußens Triumph nach den Tagen von Hohenfriedberg und Bornhorst, an Preußens Jubel nach ehrenvollen Friedensschlüssen — wir aber sollen heute das Herz fählen in der Höhe des Unglücks, welche nach Tagen wie die von Hochkirchen und Kunersdorf, nach dem Abfall der Bunde begebenen über Preußen zusammenstürzte, und dennoch Preußen, dem Phönix gleich, aus den Flammen emporsteigen sah — emporsteigen sah, weil Muth und Beharrlichkeit auch der Feuerprobe des Unglücks nicht erliegen.

Zu dem einfachen Gedanken, den allein aus dem reichen Bilde jener Zeit ich heute zu betonen vermag, lassen sie mich nun die feste Ueberzeugung aussprechen, daß der alte preussische Muth, auf welchen Kampfplatz er auch gefordert werde, in seiner alten Frische sich bewahren wird, in jener Frische, die aus den Liedern des preussischen Grenadiers so belebend zu uns hinüberklingt, in jener Frische, die 1813 wiederum den Sängern ausrufen ließ: Das ist Muth der alten Zeiten, Muth bei Gefahr und bei Gefahr! Den einzigen Wunsch lassen sie mich anschließen, daß so lange am Himmelsgewölbe das Sternbild der Ehre Friedrich's flammt, auch der Stern Preußens hienieden mit einem neuen Glanz aus dem Bogen der Zeit emporsteigen, und daß er ein Stern des Morgens werde, bestimmt den Tag wahrer Fortschritt hinaufzuführen für und für. Soll ich aber diesen Wünschen einen Ausdruck geben, der unsere Herzen, unsere Stimmen, unsere Gläser zusammenschlingen läßt, so sei es heute nur das Wort: Das Vaterland Friedrich's des Einzig, unser Vaterland Preußen lebe hoch!

Nach dem Festredner brachte Hr. Baumstark, anknüpfend an die Worte Friedrich Wilhelm III. in seinem Manifeste von 1806: „Vor allen Dingen haben die Nationen ihre Rechte!“ dem preussischen Volke ein Hoch. Hr. v. Winkler (Wrieg) besprach eine Stelle aus dem Testament Friedrich des Großen, welches u. a. folgende Worte enthält:

„Ich gebe gern und ohne Klage der wohlthätigen Natur diesen Lebenshauch zurück, welchen sie mir gnädig verliehen hat, und meinen Körper den Elementen, aus welchen er zusammengesetzt ist. Ich habe als Philosoph gelebt, und will als solcher begraben sein, ohne Gepränge, ohne Glanz, ohne Pomp ic. —

„Meine letzten Wünsche, in dem Augenblicke, wo ich meine Seele ausaustausche, werden für das Wohl dieses Reiches sein. Möge es immer regiert werden mit Gerechtigkeit, Weisheit und Kraft; möge es der glückliche der Staaten sein, durch die Milde der Gesetze, der gerechtfertigter Verwaltung in Bezug auf die Finanzen, und der am tapfersten vertheidigte durch eine Armee, die nur für die Ehre und den höchsten Ruhm ahtmet. — Möge es blühend dauern bis an das Ende der Zeiten!“

Hr. Camphausen aus Köln bat um die Erlaubniß, einen Ergänzungsantrag zu den Toasten stellen zu dürfen, indem er mit besondrem Bezug auf sein Vaterland, die später zum preussischen Staate hinzugekommenen Rheinprovinzen, sowie in Bezug auf die andern im Laufe der Zeit mit Preußen vereinigten Landestheile ein Hoch ausbrachte, der Einheit aller Preußen! Nächstem nahm Graf Schwerin wieder das Wort:

„Man hat gesagt und es ist vielfach nachgesprochen, „es soll mit der Revolution gebohen werden.“ M. S., wir befinden uns in der glücklichen Lage, diese That nicht mitthun zu dürfen, denn wir haben niemals mit der Revolution gebührt. Im Jahre 1847 haben wir gewarnt und gebeten, es nicht zur Revolution kommen zu lassen. Man hörte uns nicht; als aber nun im Jahre 1848 die Revolution hereingebohen war, da haben wir nach allen Kräften uns bemüht, überall, wo wir dazu berufen waren, für Herstellung von Recht und Gesetz und Ordnung zu wirken. Wer es anders weiß, der trete auf und sage es! Als wir unsere vollen Sympathien dem edeln und festen deutschen Volkstamme zuwandten, der in den Nordmarken mit Beharrlichkeit noch bis zuletzt kämpfte für's guten Recht, für die deutsche Sache, da waren wir uns bewußt, daß wir damit nicht der Revolution dienten, sondern ihr entgegenwirkten. Als wir Partei nahmen für die braven und treuen Wesen, die, ob

ihres Rechtsfinns und trotz ihres Vertrauens auf Preußen, jetzt niedergeworfen sind und das Nachgebot empfangen aus österreichischer Wunde, stellen wir uns, meine ich, auf die Seite des Rechts und nicht der Revolution. Und nun lassen Sie mich ferner gedenken der Bestrebungen zur Herstellung eines einigen, eines mächtigen deutschen Vaterlandes: galt nicht, was in Frankfurt, was in Erfurt geschah, allein dem Zwecke, der Revolution den Boden zu entziehen? Meine Herren! was dort geschah, es ist der Form nach untergegangen, aber der geistige Bund, der dort geschlossen, er überdauert die Form. Die Freunde vom Bodensee bis zu der Eider, die Friesen, Sachsen, Franken, Schwaben, sie theilen noch heute mit uns die Ueberzeugung, daß der Sieg über die Revolution nur gelingen wird, wenn es gelingt, ein mächtiges, einiges, deutsches Vaterland zu begründen. Daher, meine Herren! auch heute noch, ja heute erst recht, lassen Sie uns unsere Wünsche vereinigen in einem Toast: Auf ein mächtiges, freies, großes, deutsches Vaterland!

Dr. Simpson knüpfte daran einen Toast auf die Volksvertretungen, bei denen die Anwesenden theils unmittelbar, theils mittelbar betheiligt gewesen, und zuletzt sprach Hr. v. Ammon, selbst ein Mitkämpfer aus der großen Freiheitszeit, folgende Worte:

„Wer Gott vertraut,

Reich um sich baut,

Wird nimmermehr zu Schanden!

Das Gottvertrauen thut uns Noth, denn es ist das Einzige, was uns in dem Jammer der Gegenwart aufrecht zu erhalten vermag. Aber daran genügt es nicht, — auch der Mensch muß seine Schuldigkeit thun, er muß reich um sich bauen, wo man ihm zu nahe tritt. Das hat der große Mann, dessen Gedächtniß wir heute feiern, — der alte Fritz, verstanden. Ich bringe mein doch dem Volke, das reich um sich baut, wenn seine Rechte gefährdet werden, — ich bringe es, — da schon anderer Stände gedacht worden ist, insbesondere unserem tapferen Heere. Möge unser Heer, wenn die Waffe des Wortes nicht mehr ausreicht, wenn die Entscheidung auf die Schärfe des Schwertes gelegt wird, wie einst, reich um sich bauen! —

Unser tapferes Heer, es lebe hoch! —

Berlin, d. 25. Jan. Das vom 20. October 1850 datirte und der zweiten Kammer unter dem 2. Jan. d. J. vorgelegte Gesetz „wegen Einführung einer Klassen- und Klassenfiktiven Einkommensteuer“ ist nach längerem Verhandlungen, denen auch der Finanzminister v. Rabe beigewohnt hat, am 24. d. M. in der Finanzkommission der zweiten Kammer verworfen worden. Es wirkten dazu viele Ursachen mit, und es ist dies keineswegs allein deshalb geschehen, weil die Kommission, und eventuell die Kammer, das Geldbewilligen zum Gegenstande der Opposition machen will, ohne einen hinlänglichen Grund dafür zu haben. Der Gesetzentwurf enthält eine Mehreinnahme von 1 Million 700,000 Thaler über den bisherigen Etat; nun ist aber die Kammer in ihrer Majorität entschlossen, der Fort-erhebung der laufenden etatsmäßigen Steuern durchaus kein Hinderniß entgegenzusetzen: sobald es sich jedoch um eine Erhöhung des Etats handelt, zunächst die ihr nach den Gesetzen zustehenden Beträge über die Nothwendigkeit einzusehen. Die Kammer hat der Regierung 10 Millionen in Darlehnskassenscheinen und 18 Millionen außerordentliche Kriegsteuer bewilligt. In dem Gesetz über die letzteren steht ausdrücklich, daß den Kammern „sofort nach ihrem Zusammentritt die nöthigen Vorlagen über deren Verwendung gemacht und die nicht verwendete Summe zur weiteren Verfügung überlassen werden sollten.“ Die Finanzkommission hatte wiederholt die sonach ihr gesetzmäßig zustehenden Vorlagen hierüber von dem Finanzminister verlangt, dieser aber sie einfach verweigert, so daß die Kommission nicht berechtigt zu sein glaubte, dem Lande neue Steuern aufzulegen, sobald dem früheren Gesetze nicht genügt worden sei. Dazu kam die Schwierigkeit einer Einführung und richtigen Veranlagung einer jeden neuen Steuer unter den jetzigen Umständen überhaupt; genug, die Kommission sah sich nicht in der Lage, den neuen Gesetzentwurf bei der Kammer zu bevorzugen. Wenn von einer Seite geltend gemacht worden, daß die Regierung für ihr bedeutendes Deficit der Mehreinnahmen bedarf, so ist darauf zu erwidern, daß dafür die 1 Million 700,000 Thlr. Mehreinnahme doch nur einen geringen Theil bilden könnten, und die Regierung sich auf umfassenderem Wege Geldmittel verschaffen müssen, wozu aber eine offene Darlegung ihrer bisherigen Politik und von deren Erfolgen vor dem Lande gehöre. (Sp. 3.)

Die „Const. Correspond.“ hält sich für ermächtigt, der Nachricht, „daß die Mobilisirung der Armee von heute ab bis zum 4. Februar würde sistirt werden“, als einer durchaus ungegründeten zu widersprechen. Mit der Demobilisirung wird in voller Würdigung aller dabei einschlagenden Verhältnisse auf das Eifrigste fortgeföhrt und sie würde schon jetzt beendet sein, wenn die Regimenter in ihren betreffenden Standquartieren wären.

Berlin, d. 27. Jan. Der heutige Preussische Staats-Anzeiger enthält folgende Bekanntmachung über die unterm 8. Januar 1851 erfolgte Bestätigung des Statuts des Actien-Vereins zur Erbauung von Familien-Wohnungen in Halle:

Des Königs Majestät haben das unterm 5. April 1850 notariell vollzogene Statut der unter dem Namen: „Verein zur Erbauung von Familien-Wohnungen in Halle“ gebildeten Actien-Gesellschaft mittelst Allerhöchsten Erlasses vom 8. Januar d. J. zu bestätigen geruht, was nach Vorwärts des §. 3 des Gesetzes über Actien-Gesellschaften vom 9. November 1844 mit dem Bemerkten bekannt gemacht wird, daß das Statut durch das Amtblatt der königlichen Regierung zu Merseburg zur öffentlichen Kenntniß gelangen wird. Berlin, den 23. Januar 1851.

Der Minister für Handel, Gewerbe und öffentliche Arbeiten.
(gez.) von der Heydt.

Dresden, d. 24. Januar. Von den Sachverständigen zur Theilnahme an den Beratungen der dritten Kommission waren gestern erst Drei angekommen und dürfte im Ganzen die Zahl Aller nicht 18 übersteigen.

Dresden, d. 25. Januar. Die combinirten Sitzungen der ersten und zweiten Kommission der Konferenz sind auch gestern und heute fortgesetzt worden. An den Sitzungen der dritten Kom-

mission für materielle Interessen hat bisher der Zoll- und Steuerdirektor v. Bahn für Sachsen mit Theil genommen. Zu demselben resp. Zwecke sind jetzt auch der preussische Finanzrath und Generalinspektor des Thüringer Zollvereins Wendt und der hannoversche Generalsteuerdirektor Klentze angekommen.

Kassel, d. 23. Januar. Diesen Vormittag wurde Bürgermeister Henkel wieder von die Untersuchungskommission des Kriegsgerichts gestellt und nach geendigtem Verhöre in das Civilgefängniß zurückgeführt. Ueber ein Resultat der bisherigen Untersuchung verlautet noch nichts. In dem Locale der städtischen Polizei wurden dieser Tage die Papiere untersucht.

Ueber den Grund der Verhaftung des Polizeikommissars Hornheim und des zweiten Bürgermeisters Henkel war man bisher in Ungewißheit: jetzt leidet es keinen Zweifel mehr, daß vornehmlich die Thätigkeit der beiden Männer während des Kriegszustandes unter den Generalen Bauer und v. Haynau, und namentlich die Bereitwilligkeit derselben, die gewaltsamen Unternehmungen gegen die Preßen der Neuen Hessischen Zeitung u. urföndlich zu konstatiren, als Ursachen und Gegenstand des kriegsgerichtlichen Verfahrens anzusehen sind.

Das kurhessische Ministerium scheint die Dresdener Konferenzen nicht so als das Forum zu betrachten, vor welches die kurhessischen Verfassungskörper wirren zu bringen sind, wenigstens hat man sich kurhessischerseits mehrfach an die zurückgebliebenen Bundesbevollmächtigten in Frankfurt gewendet und sich mit diesen rückföhrtlich der Bestrafung der opponirenden kurhessischen Beamten in Vernehmen gesetzt.

Stuttgart, d. 21. Januar. Der Ausschuß hat dem Vernehmen nach bei dem Kriminalsenate in Göttingen gegen das von der Regierung angeordnete Erbrechen der eisernen Trüben Klage geführt und um Einleitung einer Untersuchung gegen die Schuldigen gebeten. Ob der Gerichtshof in der Sache einen Auspruch thun, oder sich für incompetent erklären wird, muß sich bald entscheiden.

Aus Nordschleswig. Die „Lüb. Ztg.“ schreibt unterm 23.: Wir erhalten mit dem heute aus Kopenhagen hier angelangten Postdampfschiffe „Sleswig“ Nachrichten aus Nordschleswig. Laut denselben sollen die Dänen von Flensburg aus mehr und mehr Truppen südwärts schieben, was freilich nicht wie Desarmirung ausseht. Reisende, die über Föhnen kommen, wollen starken Waffentransporten begegnet sein.

Die Hamb. Börs.-Z. will mit Bestimmtheit vernommen haben, daß Rendsburg österreichische Besatzung erhalten werde.

Hamburg, d. 24. Jan. Es ist ziemlich sicher, daß bis zum 25ten d. M. die neue interimistische Statthalterchaft für Holstein in Wirklichkeit treten wird. Unter der Leitung der Bundeskommissare v. Thümen und v. Mensdorff-Pouilly und des dänischen Kommissars Graf Reventlow-Criminil, welche die Statthalterchaft bilden, wird eine aus fünf Mitgliedern bestehende Regierung mit der Verwaltung des Landes betraut werden, unter denen der Kammerherr Baron Heintze zu Bordesholm, der auch schon seit vorgestern hier ist und mit den Kommissarien unterhandelt, sich befinden soll. Die Einführung der neuen Statthalterchaft hat sich deshalb verzögert, weil die Herren Kommissarien sich wegen der Persönlichkeiten, welche die Regierungs-Kommission bilden sollen, erst jetzt geeinigt haben. Man spricht davon, daß der Graf v. Ahlefeldt-Ascheberg von Uterßen ebenfalls als Regierungsmitglied designirt sei.

Laut Schreiben des Departements der auswärtigen Angelegenheiten in Kopenhagen vom 21. d. M. an das hiesige dänische Generalkonsulat ist unter dem 19. d. M. von dem Kriegsminister die Erlaubnis wegen der Aufhebung der Eberkanalsperre ertheilt und wird in Folge dessen die Fahrt auf der Eider von nun an frei sein.

Wien, d. 25. Januar. Schmerling hat seine Demission genommen. Der Bruder des Finanzministers, Carl Krauß, Präsident des zweiten Kassationshofes, ist an seiner Stelle zum Justizminister ernannt worden.

Frankreich.

Paris, d. 24. Jan. Eine Botschaft des Präsidenten ist erschienen. In derselben spricht der Präsident von seiner Achtung vor der Legislativen, von der Aufrechthaltung der eigenen Prärogative, und von dem Wunsche, die Eintracht zu erhalten. Ein Ministerium aus einer zufälligen Majorität sei unmöglich, ein Ministerium aus der Minorität gescheitert, ein außerparlamentarisches Uebergangs-Ministerium nothwendig.

Das Ministerium ist folgendermaßen zusammengesetzt: Auzeres: Brenier. Inneres: Wais. Finanzen: Germiny. Justiz: Royer. Arbeiten: Magne. Marine: Baillant. Handel: Schneider. Unterricht: Giraud. Krieg: Randon. Die Burggrafen sollen sich gegen das neue Ministerium ausgesprochen haben.

Großbritannien und Irland.

London, d. 21. Jan. Ein ministerielles Blatt widerspricht heute amtlich dem, durch einige Blätter ausgeföhrteten Gerichte, daß von Seite der Regierung beabsichtigt werde, Kardinal Wiseman wegen Vergehens gerichtlich zu verfolgen. Dagegen sei ein Dokument bei Sr. Eminenz eingegangen, in welchem ein Rechtsanwält der City an den Kardinal gewisse Verlangen stellt, um die Frage über den Umfang der erzbischöflichen Gewalt gerichtlich anhängig zu machen

und so zur Entscheidung zu bringen. Bekanntlich hat nämlich jeder britische Unterthan das Recht, ohne Beihilfe der Königl. Staatsanwaltschaft eine gerichtliche Verfolgung in allen denjenigen Fällen zu beantragen, wo nach seinem Dafürhalten das Kriminalrecht des Landes verletzt ist. Hier handelt es sich also nur um Ausübung dieser allgemeinen Befugnis.

Vermischtes.

— Das Publikum in Berlin und auch wohl in weiteren Kreisen wird sich noch der eigenthümlichen Erscheinung erinnern, die im Jahre 1835 so viel zu rathen und zu sprechen gab und unter dem Namen der „Goldprinzessin“ oder der „Charlottenburger Fee“ bekannt war. Ein junges Mädchen, Pauline Wülke, die Tochter eines armen Goldhauers, trat plötzlich mit füslichem Luxus auf, machte die kostspieligsten Einkäufe und verschwendete Geld mit vollen Händen. Ihre Equipage war die glänzende, sie bewohnte ein elegantes Gartenhaus im Thiergarten, und der Luxus, den sie trieb, war großartig. Dabei hatte sie zahlreiche Sympathien für sich, denn sie schien das Geld nur zu benutzen, um nach allen Seiten hin reiche Geschenke zu machen und die Armen zu unterstützen. Die mächtigsten Gerüchte waren über sie und den Ursprung ihres Reichthums in Umlauf, und selbst die Polizei suchte lange vergeblich der Sache auf die Spur zu kommen, bis das glänzende Glücksgebäude endlich zusammenbrach und sich ergab, daß die „Goldprinzessin“ nichts war, als ein leichtsinniges Mädchen, die aus Hang zum Glänzen einer alten reichen Dame in Charlottenburg, bei der sie früher Gesellschafterin gewesen war, durch die eigenthümlichsten betrügerischen Vorpiegelungen, namentlich durch untergeschobene Briefe des hochseligen Königs Majestät, ihr ganzes Vermögen nach und nach abgeschwindelt und mit diesem ihren Aufwand betrieben hatte. — Die Betrügerin wurde damals zu 12 Jahren Strafarbeit verurtheilt. Nach ihrer Entlassung 1848 verließ die Wülke bald wieder in eine Strafe von vier Monaten Zwangsarbeit und stand am 18. Jan. zum dritten Mal unter der Anklage des wiederholten Betruges durch Fälschung von der zweiten Deputation des Zuchtpolizei-Gerichtes und wurde zu einer vierjährigen Strafarbeit verurtheilt.

Der Rau'sche Prozeß.

Aus Württemberg, d. 21. Januar.

Am 25ten September 1848 wurde der Führer der damaligen republikanischen Partei in Württemberg, der Glasfabrikant G. Rau von Gaißdorf, verhaftet, gefesselt, nach fast abendwärtiger monatlicher Unterjochungshaft, begann sein Prozeß vor den Geschwornen zu Kottweil, in derselben Stadt, ja, in denselben Saale, wo der Haupt-Schauplatz der von ihm geleiteten Bewegung gewesen. Es ist ein politischer Prozeß von ungewöhnlicher Ausdehnung; wenn auch nur siebenzehn Männer vor den Geschwornen angeklagt sind, und auch von diesen fünf auf flüchtigen Füße sich befinden, so wurden doch, nach dem Brauche des schriftlichen Verfahrens, unter dessen Herrschaft die Unterjochung begann, 1455 Personen in 19,707 Vorhalten benommen. Bei allem dem eine unbegreifliche Verzögerung einer politischen Unterjochung, die freilich an etwa Beurlaubungen durch Abrechnung der zu langen Unterjochungshaft gut gemacht werden könnte, nicht aber, wenn die Einzelnen vielleicht Freisprechung erfolgt. Auch abgesehen von der Person der an der Unterjochung Beteiligten, macht dieser Prozeß sehr, wo jene Zeit des malmeur Waffenstillstandes wie eine ferne Bergangehenslinie liegen, einen eigenthümlichen Eindruck, dem namentlich auch der Wohlgeschmack des Leichterlichen nicht fehlt, wenn wir nach den Anklagepunkten diese Anklage der Freiheitskämpfer nicht sehr wärmen, wie sie, Alles mitreißend, und die Priester mit dem Kreuz an der Spitze, sich zum „Volltag“ nach Cannstatt bewegen sollten, und so kästlich ausziehen, — wenn wir diese Sieges-Bulletins mit den Sieges-Nachrichten von Strube und Herrt Wölling lesen, wenn wir die paar Tausend thätigen oder bloß neugierigen Besucher der rotweiler Volks-Versammlung unter der Hand der Proklamtionen im Kallstahl'schen Saal am Ende bis auf 20,000 auf Stuttgart ziehende Bewaffnete anschwellen sehen u. dgl. m. Man hat oft das ganze Rau'sche Unternehmen, so ernstlich es gemeint war, mit einer Karnevalsfeier verglichen, und in der That erscheint es in seinem kläglichen Ausgange, der damals den vielleicht mit dem meisten Entzette Beteiligten, den Schrambergern, die förmliche Erklärung ihres bewaffneten Auszuges: „sowohl zu unserer Sicherheit, als im Nothfalle der Regierung zur Erhaltung der öffentlichen Ruhe bezuhten“, eingab, als nicht viel mehr, wenigstens als ein dem Staate sehr unglückliches Attentat. Wiederholt hatte sich daher der Wunsch nach einer umfassenden Niederjochung der Unterjochung hören lassen; die Beiden haben sich nicht so gefallert, daß sie einer Anklage das Wort reden, indessen wurde doch die Unterjochung gegen 538 weitere in derselben Beistellte niederjochten. Das Haupt der zwölf von den Geschwornenen stehenden Angeklagten, der Anführer der Bewegung, wie die einzig geistig bedeutende Persönlichkeit ist Rau. Rau, ein Mann, in der Blüthe der männlichen Kraft, erst 35 Jahre alt, trat schon vor dem Jahre 1848 in unsere öffentlichen Angelegenheiten in den Vordergrund. Damals Glasfabrikant, erschien er namentlich als Agitator auf dem gewerblichen Gebiete, beharrlich über die Bedrücktheit der Volksstände klagend und Abhilfe verlangend. Obgleich ein thätiger Briefschreiber des „Beobachters“, des damaligen Organes der Kammer-Linken, stand er nicht gerade in näherer Verbindung mit der von Römer geführten Partei. Die Revolution von 1848 fand, und der erste nahe Zaunel stellte auch Rau in den Vordergrund, in die Reihe der Männer, die man allzumal als Retter und Bereiter des Volkes haben wollte. Bald aber zeigte sich Rau's viel weiter gehende Richtung, zum ersten Male in den „Bewegungen“ einer gelibterter Volks-Versammlung, die in den März-Tagen schon die Aufschaffung der Grundlasten (Zehnten u.) ohne Entschädigung verlangte. Rau erschien in Stuttgart, schrieb sein republikanisches Blatt, „Die Sonne“, und der Ris von den damals noch nicht so scharf gesonderten Parteien wurde größer. Rau ist ein Volkserbe, klar und verständlich für sein Publikum; er spricht frei und gefaßt, in gewandt gewählten einladenden Bildern; sein Ton ist eher scheidt mit, seine Rede ist mit bildlichen Worten oder Bildern geschmückt, und der Gehalt ist nur für Andere wirkenden Volksführer, ja, selbst des Mannpreßers für seine Sache fehlt seinem Auftreten nicht. Kein Wunder, wenn Rau der Held größerer, namentlich durch Bildung nicht getragener Kreise wurde, wenn er bei Rotweiler-Versammlungen u. großen Einfluß hatte. Rau stand mit an der Spitze des durch Deutschland gehenden demokratischen Central-Vereines und seiner Verzweigung in Württemberg, bis letztere von dem März-Ministerium aufgehoben wurde; mit der Partei, welche sehr die demokratische ist, die in den Volksvereinen u. sich ausbildete, stand er damals in keinem Verthe. Da kam der malmeur Waffenstillstand; das zum ersten Male so tief verlegte National-Gefühl machte sich in krampfhaften Zudungen Luft, und so wenig die württembergische Regierung an jener Zeit Theil hatte, so wenig der Feind der gereizten Volksstimmung im eigenen Lande zu suchen und zu be-

kämpfen war — der Feind mußte gefunden werden, gegen den die Beschlässe der Volks-Versammlungen donnern sollten. Republikanische Bestrebungen wurden eingeschmälert, die Theorie der Souveränität, welche in jedem Lande die Regierungsform bestimmen könne, ob republikanisch oder monarchisch, wurde erkundet, der Kern des Volkes, namentlich des sehr zahlreichen Theiles, welcher als seine politische Richtung die der Linken in Frankfurt anerkannte, genährt, die Seite der Volkspartei wurden hereinzu ziehen gesucht, durch die Rau'schen Anhänger die besthabte bearbeitet. Volks-Versammlung folgte auf Volks-Versammlung, eine heftiger, als die andere, und die ganze Aufregung steigerte sich bis zum Ausbruch der Bewegung im Schwärzwald, bis zu dem misglückten bewaffneten Auszuge gegen die Mitte des Landes, zum Volltag (dem Tage des landwirthschaftlichen oder „Volks“-Festes) zu Cannstatt, wo sich das Volk die Regierungsform, die es für angemessen finde, geben sollte. Wie kläglich der ganze Aufschwung endete, ist oben berührt. Der Mittelpunkt der ganzen Geschichte nun, des „Zweifelhaftes-Zugjages“, wie man ihn damals nannte, ist die Thätigkeit Rau's und ein Held seiner Anhänger, von denen die drei geachteten: Görke, Wagner und Feld von Kottweil, füglich sind, in Rau's Hand'schrift, laute: „Die demokratische Republik ist proclamirt“, und deren Schluß danach lautet: „Im Namen der republikanischen Ausfühler in Kottweil. G. Rau.“ Aus dem „ist proclamirt“ wurde übrigens erst ein „wird hiermit“ und sodann unter der Presse des Druckes: „Die Volks-Souveränität wird hiermit feierlich ausgesprochen“, und aus dem „republikanischen“ wurde ein „Volks“-Auszug. Um diese Proclamation, ein Hauptbeweismittel, wird sich wohl ein Theil der Verhandlungen und Zeugen-Aussagen drehen, da Rau dieselbe, zumal in dieser Form, nicht zugesagt.

Am 26. Septbr. waren in Folge der rotweiler Thätigkeit 8—900 Mann ausgezogen auf der Straße nach Stuttgart. In Walingen, Sulz und anderen Orten wiederholten sich dieselben Szenen, Aufgehob der Mann'schaft u.; aber die Sache war reich zum Falle, die Auserwählung Schwärz, Strube's Siege waren nicht eingetroffen, die Regierung in Stuttgart setzte sich fest und gestützt, und die Sendboten aus dem Unterlande schilleren die Hoffungslosigkeit des Unternehmens. Die Auszügler liefen heim, die Sache war misglückt („vergeht“), und am 28. wurde Rau in Oberdorf verhaftet. Dies sind die Ereignisse, wegen deren die Anschulbigung auf komplettmäßig versuchten Hochverrath, Hochverletzung desselben, Aufrühr, auch Majestät's-Beleidigung erhoben ist. Außer Rau und den füsichtigen Rotweilern stehen in erster Linie der Anschulbigung die Führer des Auszuges aus Schramberg: Wölling, Jegelin, Lang u. s. w. Anders ist die Vorbereitung des Unternehmens an anderen Orten zur Laß gelegt, so namentlich dem Stuttgarter Kaffeewirth Gussard Werner: Angeliefen, Aufschaffung von Patronen, Vorräthen u., was zunächst nach der Anklage diesen gefährlichen Einzweil hat, während Werner jener Anschaffung die unschuldige Bedeutung der Versorgung von Bürgerwehrmännern zu Schwelbungen giebt. So wird im Einzelnen der Prozeß reich an Streipuncten sein, und da die Zahl der Belastungszeugen 235, die der Anklage der sehr sich selbst, so möchten leicht zwei Monate und Vertheiligung, welche Rau für sich selbst, für einige andere Angeklagte aber Erhöher führt, der Spruch der Geschwornen fällt. Eine Compagnie Infanterie liegt zur Sicherung der Ordnung in Kottweil, und unter großem Zudrange begann gestern mit einer Rede des Präsidenten v. Wachter und unter den üblichen Formen der Prozeß.

Fremdenliste.

Angekommene Fremde vom 26. bis 27. Januar.

- Im Kronprinzen:** Hr. Hauptfeld-Proviant-Amst.-Contr. Heinsdorf a. Magdeburg. Hr. Rint. v. Neumann a. Gerstfeld. Hr. Ober-Reg.-Rath v. Reichmann a. Suhl. Hr. Ingen. Kur a. Magdeburg. Die Hrn. Kaufm. Stodmann a. Suhl, Bad a. Berlin, Stephan a. Mühlhausen. Frau Landrathin Ulrici a. Weiskopf. Hr. Graf v. Diebdrug a. Köln. Hr. Rittergutsbes. v. Schönberg a. Bitten. Hr. Gutsbes. Kossick a. Posen.
- Stadt Jülich:** Die Hrn. Kaufm. Dirich a. Berlin, Weder a. Offenbach, Schäfer a. Leipzig, Sauer a. Hochhausen, Darmann a. Köln, Ferdinand a. Magdeburg. Die Hrn. Rint. v. Dresler u. v. Schorlemmer a. Magdeburg, Müller a. Mühlhausen, Schmidt, Fromm, Schlitz u. Dr. Assistentarzt Drosder a. Sangerhausen.
- Goldner Ring:** Die Hrn. Prem.-Rint. v. Mead u. v. Kampf a. Erfurt. Die Hrn. Intendantur-Assess. Reiter u. Rint. a. Magdeburg. Die Hrn. Kaufm. v. Moll a. Raumburg, Müller a. Dresden, Halbfogel a. Berlin. Hr. Apoth. Regel a. Berlin. Dr. Gutsbes. Hefer a. Gerstfeld.
- Goldene Löwe:** Die Hrn. Kaufm. Brenner a. Gabels, Franke a. Rubolz, Rodt, Pülmay a. Altenberga, Reinhold a. Döblig, Feinert a. Cölleda, Thiemer a. Leipzig.
- Stadt Hamburg:** Hr. Amtsrath Braumann a. Wieskau. Hr. Hauptmann v. Kochfeld a. Erfurt. Hr. Intend.-Assessor Erbsaß a. Sangerhausen. Dr. Gutsbes. Reiter a. Frauenpriezen. Dr. Rint. v. Clausbach a. Berlin. Dr. Hauptm. v. Thielmann u. Hr. Rint. Pfeilmann a. Magdeburg. Die Hrn. Kaufm. Reiner a. Erfurt, Pappenberg a. Berlin, Leisinger a. Leipzig, Glud a. Botmen, Lannebaum a. Pappenberg a. Berlin, Leisinger a. Leipzig, Glud a. Botmen, Lannebaum a. Pappenberg a. Berlin, Leisinger a. Leipzig, Glud a. Botmen.
- Schwarzer Bär:** Hr. Tuchfabrik Schmidt a. Raghin. Dr. Kaufm. Schüge a. Minden. Hr. Modelleur Wagner a. Münden.
- Goldne Ängel:** Hr. Kaufm. Marren a. Dietendorf. Hr. Hauptm. v. Reich u. Hr. Feldweibel Knaut a. Mühlhausen.
- Magdeburger Bahnhof:** Hr. Dr. med. Wiedemann u. Dr. Stad. Lohmann a. Heilberg. Hr. Gärtner Keimede a. Marburg. Hr. Kaufm. Bauer a. Kiel.
- Thüringer Bahnhof:** Hr. Bauer a. Schmalzkalden. Hr. Kammerherr Graf v. Helldorf a. Wolmirstedt. Dr. Fabrikbes. Rienz a. Berlin. Hr. Rint. a. Raumburg. Die Hrn. Kaufm. Kaster a. Stolberg, Lewin a. Magdeburg, Klein'schmidt a. Berlin.

Meteorologische Beobachtungen.

	Morgens 6 Uhr.	Nachm. 2 Uhr.	Abends 10 Uhr.	Tagesmittel.
Luftdruck *	335,73 Par. L.	335,60 Par. L.	335,69 Par. L.	335,67 Par. L.
Dunstdruck	1,70 Par. L.	1,53 Par. L.	1,05 Par. L.	1,43 Par. L.
Relat. Feuchtigk.	0,88 pCt.	0,90 pCt.	0,72 pCt.	0,83 pCt.
Luftwärme	0,4 C. Rm.	1,3 C. Rm.	3,4 C. Rm.	1,9 C. Rm.

*) Alle Luftdruckbeobachtungen sind auf die Temperatur 0 C. Rm. reduziert.

Bekanntmachungen.

Der Unterzeichnete sucht einen in Bureau-Geschäften und im Rechnen nicht ungeschulten Protokollführer, und fordert die auf eine solche Beschäftigung Reflektirenden auf, sich unter postfreier Ueberfendung ihrer Qualifikations-atteste bei ihm zu melden.

Wittenberg, den 19. Januar 1851.
Der Spezial-Commissarius
Regierungs-Assessor Wisman n.

Ein ordentliches Mädchen von guter Familie, die auch in Feldarbeiten bekannt ist, am liebsten vom Lande, findet sofort Dienst im Gasthose zum „Ring“ in Gerbstedt. Auch sind daselbst mehrere Schock Klee und Spreu zu verkaufen.

Frischen Seedorf,
à 3 Jg, erhielt wieder und ist derselbe bei jeglicher Witterung bei mir stets zu haben.

Julius Kramm, gr. Steinf. 85.

Frische fetter geräucherte

Spick-Male

billigt bei **Julius Kramm.**

Grüne Pomeranzen bei

Julius Kramm.

Fünf Stück alte Delgemälde, Gegenden von Christiania in Norwegen, Schlösser der Grafen Helm, Ulmao und Lykopt in Schweden, stehen zu verkaufen in Nr. 175 Steinstraße.

Gesuch!

Für ein gebildetes mit allen wirthschaftlichen und häuslichen Arbeiten vertrautes Mädchen, welches schon früher als Wirthschafterin konditionirt, wird baldigst eine ähnliche Stelle gesucht und erfahren zeitige Anfragen G. G. # 24 post restante Halle a/S. sofort Näheres.

So eben ist erschienen u. in allen Buchhandlungen zu haben, in Halle bei **H. Berner:**
Die 2te Auflage. Memoiren Die 2te Auflage.

Sola Montez (Gräfin v. Landsfeld).

Erstes Heft.

Aus dem Französischen.

Preis 4 Sgr.

Diese mit der größten Spannung erwarteten Memoiren der bekannten Abenteurerin versprechen durch ihre Enthüllungen von dem größten Interesse für ganz Europa zu werden. — Wir lassen dieses Buch, um es Allen zugänglich zu machen, in Heften à 4 Sgr. erscheinen, deren 6 einen Band bilden werden.

Die erste Auflage von 5000 Exemplaren wurde in Berlin und Potsdam allein in 3 Tagen vergriffen.

Binnen wenigen Tagen erscheint das erste Heft in französischer Sprache zu demselben Preise.

Carl Schultze's Buchdruckerei in Berlin.

Am 1. Februar 1851

finden die Ziehungen des **Herzogl. Nassauischen** und des **Großherzogl. Badischen** fl. 50 Loos-Anlehens statt. Gewinne: fl. 55000; 35000; 20000; 10000; 5000; 4000; 3000; 2000; 2 à 1500; 15 à 1000 u. Eine Actie für beide Ziehungen kostet 4 preuß. Thaler; 6 Actien nur 20 preuß. Thaler. — Actien für die eine oder die andere Ziehung allein kosten die Hälfte. Die Beträge können in Baar oder Kassenscheine eingefandt werden. Plane gratis. Jeder Interessent erhält nach der Ziehung die Liste gratis.

Moriz Stiebel Söhne, Banquiers,
in Frankfurt am Main.

NB. Loose zu allen andern Staats- und Klassen-Lotterien sind auch von uns zu erhalten.

Einbundert Thaler sind sofort gegen **gute Sicherheit** auszuleihen. Anerbietungen deshalb bittet man unter der Adresse F. K. in der Expedition dieses Blattes niederzulegen.

Rechte **Leftower Nübchen** empfiehlt
M. Weber, Schmeerstraße Nr. 711.

Mit den nöthigen Vorkenntnissen versehen kann jetzt oder zu Ostern ein Lehrling als Lithography placirt werden in der

Steindruckerei von **Albert Meyer,**
kleine Klausstraße.

Stelle-Gesuch.

Ein mit guten Zeugnissen versehener völlig militärfreier Verwalter, der die Spiritusfabrikation gründlich und praktisch betreiben kann und ein geübter Säemann ist, sucht sofort ein Engagement. Alles Nähere unter der Adresse **W. S. Dürrenberg** poste restante.

Auf dem **Reil'schen Berg** wird zum 1. April ein geschicktes Hausmädchen, mit guten Attesten versehen, gesucht.

Eine **Getreidesege** ist zu verkaufen **Spiegelgasse Nr. 46.**

Die besten und frischesten bairischen **Malzbonbons** von bekannter Güte gegen **Kuften** nur bei **E. L. Helm, Steinstraße.**

Erfahrene **Landwirthschafterinnen** perfekte Köchinnen finden gute Kondition durch **Witwe Kupfer in Merseburg.**

Am 3. Weihnachtsfeiertag ist beim zweiten Concert im Stadtschießgraben in der Damen-Garderobe ein Regenschirm stehen geblieben; sowie beim dritten Concert in der Herren-Garderobe ein Paar Ueberschuhe vertauscht worden. Es wird gebeten selbige Gegenstände in Empfang zu nehmen und umzutauschen beim **Zieler Haase, gr. Brauhausgasse Nr. 363.**

Eine Wohnung von ohngefähr 4 Stuben nebst Stallung und Wagenschuppen wird zu miethen gesucht: **Breitengasse Nr. 1243.**

Einem Wohlbl. Handelsstand hier selbst, sowie meinen auswärtigen Geschäftsfreunden, erlaube ich mir die ergebene Anzeige zu machen, daß ich mit heutigem Tage, von der Landwehr entlassen, hier eingetroffen bin und meinem Geschäft wieder selbst vorstehe.

Halle a/S., den 25. Januar 1851.
Gustav Dietlein.

Seine Entlassung aus dem Dienste bei der Armee zeigt ergebenst an

Dr. Dammann.
Cönnern, den 25. Januar 1851.

Familien-Nachrichten.

Todes-Anzeige.

Nach Gottes unerforschlichem Rathschluß endete heute Morgen 5 Uhr nach längerem Leiden unsere gute Tochter und Schwester, **Dosfine Dhme**, im 78ten Lebensjahre ihre irdische Laufbahn. Wer die Verstorbene gekannt, wird unsern Schmerz zu würdigen wissen. Dies allen Verwandten und Bekannten zur Nachricht.
Naundorf, den 26. Januar 1851.
Die Hinterbliebenen.

Todes-Anzeige.

Heute Mittag 13/4 Uhr entschlief sanft, in Umgebung seiner zehn Kinder, unser guter Gatte, Vater, Schwieger- und Großvater, der Stärkfabrikant **F. A. Brandt**, im 78sten Lebensjahre in Folge eines Schlagflusses. Diese Anzeige allen Verwandten und Freunden des Verstorbenen.
Halle, den 26. Januar 1851.
Die Hinterbliebenen.

Todes-Anzeige.

Nach langem, schweren Schmerzenslager entschlief heute früh 2 1/2 Uhr unsere theure Gattin und Tante, **Anna Dorothea Bieweg geb. Naumann**, zu einem besseren Sein. Dies zeigen wir Verwandten und Freunden mit Bitte um stille Theilnahme hierdurch an.
Erfurt, den 25. Januar 1851.
H. Bieweg, als Gatte,
E. Naumann, als Nichte.

Getreidepreise.

(Nach Berliner Scheffel und preuß. Gelde.)
Halle, den 25. Januar.

Weizen	1 f 15 Jg	— 2 bis 2 f	— Jg	— 2
Roggen	1 = 10	— = 1 = 16	— 3 =	—
Gerste	— 25	— = 1 =	— =	—
Safer	— 21	3 =	— 25 =	—

Nordhausen, den 23. Januar.

Weizen	1 f 20 Jg	bis 1 f 27 Jg
Roggen	1 = 9	= 1 = 16
Gerste	1 =	= 1 = 5
Safer	— 21	= 24 =

Rübel, der Centner 11 1/2 f.
Reinöl, der Centner 12 f.

Magdeburg, den 25. Januar. (Nach Wispeln.)

Weizen	37	— 45 f	Gerste	26	— 28 f
Roggen	32	— 34 =	Safer	20	— 22 =

Kartoffel-Spiritus, die 14,400 1/10 Tralles 22 f.

Dueblinburg, den 22. Januar. (Nach Wispeln.)

Weizen	32 1/2	— 42 f	Gerste	21 1/2	— 26 f
Roggen	32	— 34 1/2 =	Safer	19	— 24 =

Raffinirtes Rübel, der Centner 12 1/2 f.
Reinöl, der Centner, 12 f.

Stettin, d. 25. Jan. Roggen 33 1/2, pr. Frühj. 34 S., 34 1/2 Wt. Rübel 10 1/4, pr. Frühj. 10 1/4 Wt. Spiritus 23 1/4, pr. Frühj. 22 1/2 Wt.

Hamburg, d. 25. Januar. Getreide unverändert, flau. Del, pr. Jan. 21 1/2, pr. Frühj. 21 1/2.

Wasserstand der Saale bei Halle.
am 26. Jan. Abends 6 Uhr am Unterpiegel 6 Fuß — 3.
am 27. Jan. Morgens 6 Uhr am Unterpiegel 6 Fuß — 3.

Wasserstand der Elbe bei Magdeburg.
den 25. Januar am alten Pegel 15 Zoll unter 0.
am neuen Pegel 5 Fuß 9/2 Zoll.

Sebauersche Buchdruckerei in Halle.

Der Hallische Courier

(im Schwetschke'schen Verlage)

Zeitung für



Stadt und Land.

In der Expedition des Hallischen Couriers (Schwetschke). — Redakteur Dr. Schadeberg.

N^o 45.

Halle, Dienstag den 28. Januar
Erste Ausgabe.

1851.

Der Vierteljährliche Abonnements-Preis beträgt für unsere unmittelbaren Abnehmer 22 $\frac{1}{2}$ Sgr., durch die resp. Post-Anstalten überall nur 26 $\frac{1}{4}$ Sgr.

Die auswärtigen Bestellungen auf unsere Zeitung ersuchen wir bei den königlichen Postanstalten unter Angabe unseres Zeitungstitels

Hallischer Courier bei Schwetschke

zu machen und alle brieflichen und sonstigen schriftlichen Zusendungen von Bekanntmachungen u. unter der Adresse:

An die Expedition des Hallischen Couriers (Schwetschke)

zu gelangen lassen zu wollen.



der liberalen Partei aus
Geburtsstags Frie-
denstags Saale be-
großen Königs und an-
gestattet. Der
Schwerin, brachte
König mit folgenden

politischen Systems oder
heute hier vereinigt sind,
unseres preussischen Va-
der Zukunft zu schöpfen,
nur dann in friedlicher
rische und sittliche Berech-
zu erhalten mit der sitt-
erlassungsmöglicher Freiheit.
wenn ich Sie auffordere,
Er. Majestät des Königs.

er v. Brünneck den
von Preußen gespro-
rede:

Tagen, welcher der Welt
Annalen der Geschichte,
in Namen der Größe, den
Erinnerung. — Das wir
ines Volkes Boden zu ge-
nen Degen nicht minder als
errenntlichen Schmutz des
gehörigen zu pflegen und
der Kraft entspricht, ein
Europas — das, m. P.,

in dem, worin wir ihm gleichen können, wenn wir wollen: in ungebeugtem Muth, in unerschütterter Beharrlichkeit — in dem Muth, in der Beharrlichkeit, die im Kampfe nicht weichen, die vom Kampfplatz nicht weichen! Zahlen wir die Schuld unseres Dankes in dieser Münze, so ist sie getriggt, auch wir haben unsern Lohn dahin!

Deu, meine Herren, mögen wir uns kräftigen an dem Bilde jener Zeit. Nicht an dem besten Glanzpunkte derselben — mögen wir oder unsere Kinder in glücklichen Zeiten das Herz weiden an Preußens Triumph nach den Tagen von Höhenfriedberg und Bornbors, an Preußens Jubel nach ehrenvollen Friedensschlüssen — wir aber sollen heute das Herz kühlen in der Lohr des Unglücks, welche nach Tagen wie die von Hochkirchen und Kunersdorf, nach dem Abfall der Bundesgenossen über Preußen zusammenschlug, und dennoch Preußen, dem Phönix gleich, aus den Flammen emporsteigen sah — emporsteigen sah, weil Muth und Beharrlichkeit auch der Feuerprobe des Unglücks nicht erliegen.

Zu dem einfachen Gedanken, den allein aus dem reichen Bilde jener Zeit ich heute zu betonen vermag, lassen sie mich nun die feste Ueberzeugung aussprechen, daß der alte preussische Muth, auf welchen Kampfplatz er auch gesordert werde, in seiner alten Frische sich bewähren wird, in jener Frische, die aus den Liebern des preussischen Grenadiers so belebend zu uns hinüberklingt, in jener Frische, die 1813 wiederum den Sängern ausrufen ließ: Das ist Muth der alten Zeiten, Muth bei Gehrbellin und Leuthen! Den einzigen Wunsch lassen sie mich anschließen, daß so lange am Himmelsgewölbe das Sternbild der Ehre Friedrich's flammt, auch der Stern Preußens hienieden mit einem neuen Glanz aus dem Bogen der Zeit emporsteigen, und daß er ein Stern des Morgens bleibe, bestimmt den Tag wahrer Fortschritts hinauszuführen für und für. Soll ich aber diesen Wünschen einen Ausdruck geben, der unsere Herzen, unsere Stimmen, unsere Gläser zusammenschlingen läßt, so sei es heute nur das Wort: Das Vaterland Friedrich's des Einzigen, unser Vaterland Preußen lebe hoch!

Nach dem Festredner brachte Hr. Baumstark, anknüpfend an die Worte Friedrich Wilhelm III. in seinem Manifeste von 1806: „Vor allen Traktaten haben die Nationen ihre Rechte!“ dem preussischen Volke ein Hoch. Hr. v. Bincke (Brieg) besprach eine Stelle aus dem Testament Friedrich des Großen, welches u. a. folgende Worte enthält:

„Ich gebe gern und ohne Klage der wohlthätigen Natur diesen Lebenshauch zurück, welchen sie mir gnädig verliehen hat, und meinen Körper den Elementen, aus welchen er zusammengesetzt ist. Ich habe als Philosoph gelebt, und will als solcher begraben sein, ohne Gepränge, ohne Glanz, ohne Pomp u. —

„Meine letzten Wünsche, in dem Augenblick, wo ich meine Seele aushauche, werden für das Wohl dieses Reiches sein. Möge es immer regiert werden mit Gerechtigkeit, Weisheit und Kraft; möge es der glücklichste der Staaten sein, durch die Milde der Gesetze, der gerechtet verwalteten in Bezug auf die Finanzen, und der am tapfersten vertheidigte durch eine Armee, die nur für die Ehre und den höchsten Ruhm atmet. — Möge es blühend dauern bis an das Ende der Zeiten!“

Hr. Camphausen aus Köln bat um die Erlaubniß, einen Ergänzungsantrag zu den Vorfällen stellen zu dürfen, indem er mit besonderm Bezug auf sein Heimathland, die später zum preussischen Staate hinzugekommenen Rheinprovinzen, sowie in Bezug auf die andern im Laufe der Zeit mit Preußen vereinigten Landestheile ein Hoch ausbrachte, der Einheit aller Preußen! Nachdem nahm Graf Schwerin wieder das Wort:

„Man hat gesagt und es ist vielfach nachgesprochen, „es soll mit der Revolution gebrochen werden.“ M. S., wir befinden uns in der glücklichen Lage, diese That nicht mitthun zu dürfen, denn wir haben niemals mit der Revolution gebührt. Im Jahre 1847 haben wir gewarnt und gebeten, es nicht zur Revolution kommen zu lassen. Man hörte uns nicht; als aber nun im Jahre 1848 die Revolution hereingebrochen war, da haben wir nach allen Kräften uns bemüht, überall, wo wir dazu berufen waren, für Herstellung von Recht und Gesetz und Ordnung zu wirken. Was es anders weiß, der trete auf und sage es! Als wir unsere vollen Sympathien dem edeln und festen deutschen Volkstamme zuwandten, der in den Nordmarken mit Beharrlichkeit noch bis zuletzt kämpfte für sein gutes Recht, für die deutsche Sache, da waren wir uns bewußt, daß wir damit nicht der Revolution dienten, sondern ihr entgegen wirkten. Als wir Partei nahmen für die braven und treuen Hessen, die, ob